



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Oestreich und Rußland.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Bedingung nicht eingehen, so ist es dringende Pflicht aller deutschen Regierungen, ja selbst aller Privatpersonen, solchen Werbungen auf das entschiedenste entgegenzutreten und jeden Werber unerbittlich zu verfolgen. Deutschland wäre sonst gutmüthig genug, seine Söhne den Engländern auf ein paar Jahre zu leihen, um dann dieselben, wenn sie invalid oder sonst unbrauchbar geworden sind, wieder ernähren zu müssen. Gleichstellung der Legion in jeder Beziehung mit den englischen Nationalregimentern und Verpflichtung, für die spätere Colonisation der ausgedienten Legionäre sorgen zu wollen, müssen die ersten Bedingungen sein, unter denen von Bildung einer deutschen Legion die Rede sein kann. Geschieht dies und treten die meisten deutschen Regierungen nicht allzu hindernd derselben in den Weg, so glauben wir, daß man in Zeit von drei Monaten mindestens 15,000 tüchtige, abgehärtete und schon gediente Soldaten mit brauchbaren Offizieren versehen wird zusammenbringen können. Besonders viele junge Schleswig-Holsteiner, die schon als Offiziere gedient und sich bewährt haben, in den letzten Jahren aber von den Dänen theils offen, theils durch Chikanen aus ihrer Heimat vertrieben wurden, irren noch heimatlos umher, leben größtentheils in den kümmerlichsten Verhältnissen und würden mit Freuden jede günstige Gelegenheit ergreifen, ihr Schicksal einigermaßen zu verbessern. Es sind dies aber fast durchgängig geistig gebildete, moralisch untadelhaft dastehende und auch militärisch in drei Feldzügen gutgeschulte junge Männer, die fast alle den gebildeten schleswig-holsteinischen Mittelständen und dem dortigen Adel angehören. Auch ehemalige kurheissische Offiziere würde man manche erhalten können.

Ehrenvoll aber muß vor allem die Stellung sein, welche diese deutsche Legion einnimmt, und gesichert das Schicksal ihrer Krieger, dies ist, wir wiederholen es nochmals, die erste Bedingung ihrer Bildung. England ist ein egoistischer Geschäftsmann, aber es ist auch reich und stolz darauf, seine Versprechungen mit strenger Pünktlichkeit zu halten, und so können diejenigen, welche sich für eine derartige Legion anwerben lassen, darauf bauen, daß die ihnen einmal fest gegebenen Versprechungen auch eingehalten werden. Gerade diese Gewißheit dürfte viele zum Eintritt bewegen.

## Österreich und Rußland.

Österreich und Rußland. Ein Memorandum zur Beseitigung von Besorgnissen und zur Abwehr von Vorwürfen. Von Franz Schuselka. Leipzig, C. Geibel. —

Schuselka, im Jahr 1849 eins der hervorragendsten Mitglieder der parlamentarischen Opposition in Österreich, bekennt sich jetzt als einen offenen und

unbedingten Anhänger der Regierung. Es ist das kein Wechsel in seinen Gesinnungen, denn das politische Princip, das er seit einer Reihe von Jahren Oestreich empfohlen hat, der Gegensatz gegen Rußland, ist jetzt, wie es scheint, auch das Princip der östreichischen Regierung geworden. Die gegenwärtige Schrift wendet sich vorzugsweise an das wohlmeinende conservative Publicum, welches durch diese neue Wendung der östreichischen Politik in Verwirrung gesetzt ist und die Furcht hegt, der Gegensatz gegen Rußland sei nur durch ein Bündniß mit der Revolution ins Werk zu setzen. Daß diese Furcht ohne allen Grund ist, weist der Verfasser sehr glücklich nach, wenn es ihm auch zuweilen begegnet, daß er mehr beweisen will, als zu beweisen ist, und daß er daher in historische Ungenauigkeiten verfällt. Für uns, das liberale Publicum, das an dieser Wahrheit nie gezweifelt hat, wäre eine andere Seite der Schrift wichtiger, wenn wir nur genau wüßten, inwieweit Schuselka wirklich die Willensmeinung der Regierung vertritt. Wenn in Deutschland Zweifel an der Aufrichtigkeit derselben sich regen, so verwerfen wir dieselben soweit unbedingt, als es sich um deutsche Interessen handelt, die zugleich östreichische Interessen sind. In dieser Beziehung hat die östreichische Regierung gezeigt, daß sie unbeirrt von Gefühlsströmungen und Sympathien diejenige Politik verfolgt, die ihrem Vortheil entspricht, und daß sie in der Durchführung dessen, was sie als nothwendig erkannt, auch energisch und consequent zu Werke geht. Was dagegen diejenigen deutschen Interessen betrifft, die mit dem unmittelbaren Interesse Oestreichs gar nicht oder nur sehr indirect zusammenhängen, so wäre es von einem Staat zu viel verlangt, sich um das Wohl anderer Staaten eifriger als nothwendig zu kümmern. Was Deutschland in der Ostsee und an der Weichsel gegen Rußland gewinnen kann, hätte eigentlich von Preußen in die Hand genommen werden sollen. Da dies nun nicht der Fall ist, so erscheint es wol natürlich, daß sich im Publicum eine aus Hoffnung und Zweifel gemischte Stimmung verbreitet, die leicht wie Mißtrauen ausfließt. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn man annehmen könnte, daß die östreichische Regierung beim Friedenscongrès, auf welchem möglicherweise Preußen gar nicht vertreten sein wird, in der Weise, wie es hier Schuselka andeutet, sich auch dieser deutschen Interessen annehmen wollte. „Die Europas Interessen beschädigende und fortwährend bedrohende Stellung Rußlands an der Ostsee,“ sagt er S. 69, „muß ebenso gebrochen werden, wie die am schwarzen Meer. Rußland verfolgt in Schweden und Dänemark dieselbe Politik, wie in der Türkei . . . . Welch einen mächtigen Fortschritt zu diesem Ziel Rußland namentlich in Betreff Schleswig-Holsteins in jüngster Zeit gemacht hat, ist jetzt wol allgemein anerkannt . . . . Es ist Thatsache, daß Dänemark dem vereinigten Europa gegenüber den Sundzoll längst nicht mehr hätte halten können, wenn es sich nicht auf Rußland stützte . . . . Ueber kurz oder lang muß die russische Politik auch

im Norden einen europäischen Krieg provociren. Wäre es nun nicht unverzeihlich, wenn das jetzt unter so glücklichen Constellationen vereinigte Europa nur den einen Theil seiner Anliegen zur Erledigung brächte und den andern auf spätere Zeiten verschöbe, deren Geschick ungewiß ist! . . . . Rußland muß ferner dahin gebracht werden, die ebenso stolz als furchtsamfeindselige Absperrung seiner westlichen Grenzen aufzugeben, dem freien Weltverkehr, der in erster Reihe ein Anliegen unsrer Zeit ist, keine Hindernisse mehr zu stellen. Die Art und Weise, wie Rußland sich gegen den Westen, d. h. zunächst gegen Oestreich und Preußen absperrt, hätte längst einen wohlbegründeten Casus belli abgeben können und sollen.“ — Bis dahin stimmen wir dem Verfasser auf das unbedingtste bei und wünschten lebhaft, daß seine Ansichten auch die der österreichischen Regierung sein möchten; ebenso in dem, was er über die Entschädigungsfrage sagt; dagegen erscheint uns seine vierte Forderung zu kühn, wenigstens für jetzt, obgleich sie auch wohl verdient, ins Auge gefaßt zu werden. „Rußland,“ heißt es S. 71, „soll endlich gezwungen werden, seinen terroristischen kirchlichen Hochmuth fahren zu lassen; es soll zur Anerkennung geführt werden, daß das Ruffenthum auch in kirchlicher Beziehung nicht mehr beanspruchen dürfe, als unter Gleichen gleich geachtet zu werden . . . . Das erste und nächste Mittel dafür ist, daß die Katholiken und Protestanten Rußlands unter den Schutz Europas gestellt werden . . . . Rußland selbst hat diesem Kampf einen religiösen Charakter zu geben gesucht, indem es erklärte, nur für die gedrückten Glaubensbrüder das Schwert zu ziehen. Man ist darauf eingegangen, um Rußland mit seinen eignen Waffen zu schlagen; man ist darauf eingegangen, indem man die Christen der Türkei unter den Schutz Europas gestellt, um sie aus dem einseitigen herrschsüchtigen Protectorat Rußlands zu retten. Aber weit mehr, als die Christen in der Türkei, sind die Katholiken und Protestanten in Rußland des Schutzes bedürftig.“ — Die Idee ist beachtenswerth; aber bevor man sie in Angriff nehmen könnte, müßte Rußland ganz anders gedemüthigt sein, als es selbst nach einem jahrelangen Kampfe voraussichtlich der Fall sein wird. Die andern Punkte dagegen können als kategorische Forderungen in der That aufgestellt werden, und wenn Oestreich weiter rechnet, als für den Augenblick, so wird es wol begreifen, daß sein Vortheil, wenn auch nur indirect, bei dieser Frage ebenso theilhaftig ist, als der Vortheil Preußens.